

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortshschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Catechistischer Satz nach besonderem Tarif.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

Br. 111.

Mittwoch, den 16. September 1903.

2. Jahrgang.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 15. September 1903.
— Heute Dienstag erreichen die diesjährigen Gerichtsferien ihr Ende. Es tritt nunmehr der Geschäftstag in vollem Umfange wieder ein, sodass auch die weniger dringlichen Sachen zur Erledigung kommen. Die Straf und Zivilkammern werden wieder von den ständigen Vorsitzenden und deren Stellvertretern übernommen und die Schöffengerichte halten in Gemäßheit des Geschäftsplanes ihre regelmäßigen Sitzungen ab.
— Die Eröffnung des Betriebes auf der eingetragenen, vollstürigen Neubaubauweise Weissenand-Bölgischthalbrücke, Teilstrasse der künftigen Linie Weissenand-Weissenand-Weissenandbrücke, ist für den 16. November in Aussicht genommen. Die Strecke Weissenand-Bölgischthalbrücke wird zunächst nur dem Güterverkehr dienen.

Dresden. Gestern wurden bei den hiesigen Regiments- und Reservekommandos entlassen. Sie begaben sich mit den Frühzügen nach allen Richtungen; größere Transporte wurden militärischerseits begleitet. Zur Beförderung der größeren Transporte verkehrten zu den gegen 6 Uhr nach Wiesa-Weissenand und Bölgischthal abgehenden Personenzügen Vorzüge, von denen der erste nahezu 500 Mannschaften, der andere dagegen etwa 350 Mannschaften führte. Gegen halb 9 Uhr vormittags trafen auch die in den Garnisonen Waizen und Komatz entlassenen Reservisten mit Sonderzug auf dem Dresdener Hauptbahnhofe ein. Überall herrschte Frohsinn und das bekannte „Keiner hat Ruh“ verhallte fast nicht.

Großenhain. Drei Schulmädchen von hier, 9, 11 und 13 Jahre alt, von denen das älteste und das jüngste Reichwitzer sind, haben sich Freitag vormittag 11 Uhr von zu Hause entfernt und sind noch nicht wieder zurückgekehrt. Sie haben einen Zettel hinterlassen, auf dem sie ihren Eltern mitteilen, daß sie in die weite Welt gehen wollten und erst in zwei Jahren wieder nach Hause kommen würden! Die Eltern sind selbstverständlich in großer Sorge und bitten um etwaige Nachrichten. Hoffentlich bereuen die Ausreißer ihre in kindlichem Unverständnis begangene Tat bald und kehren zurück. Einen kleinen Vorgesprochenen von dem, wie es in der Welt da draußen zugeht, haben sie wohl in den vergangenen Nächten, falls sie im Freien übernachtet, bereits bei dem Umweiser bekommen, das ihnen vielleicht das Unsinnsige ihres Tuns zum Bewusstsein gebracht hat. Die drei Mädchen sind: die 11jährige Hedda, die 13- und die 9jährige Stepha.

— Die als vermisst gemeldeten drei Kinder sind wieder zurückgekehrt. Sie hatten sich zu Verwandten nach Niederau und Meissen begeben und diese Verwandten veranlassen die Rückkehr der Kinder, denen man zu Hause hoffentlich eine recht „warme“ Begrüßung hat zuteil werden lassen.

Zeit hain. In der der Kaiserparade folgenden Nacht haben Diebe in das Offizierskasino im hiesigen Paradenlager sich Eingang verschafft und die Kasse mit samt dem Inhalt, annähernd 2400 Mk., bestehend in 12 Hundertmarkschein, das andere in Gold und Silber, gestohlen. Trotz eifriger Suchens hat sich bis jetzt keine Spur gezeigt, welche auf den Täter hinweist. Die Kommandantur setzt auf Nachweis des Diebes eine Belohnung von 100 Mark aus.

Bälau. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich am Freitag nachmittag gegen halb 3 Uhr im hiesigen Waldpark zugezogen. Der 14 Jahre alte Sohn des hier wohnhaften Schuhmachers Q. war auf einen Baum geklettert und wurde von dem starken Sturm herunter geschleudert. Der herbeigekommene Arzt konstatierte Arm- und anscheinend Leistenbruch. Der Knabe wurde mittels Gemeindefrankentransports in die Diakonissenanstalt übergeführt.

Waldheim. Die Schaffung eines Ortsgesetzes für Erhebung einer Sondersteuer zur Feuerlöschkasse bildete den einzigen Punkt der am Freitag abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung beider städtischen Kollegien. Nach längerer Aussprache wurde der vorgelegte Entwurf mit folgenden Festlegungen einstimmig angenommen. Von dem steuerpflichtigen Einkommen eines jeden Einwohners, das über 900 M. beträgt, wird ein Prozent für die Sondersteuer erhoben. Deseit von demselben sind alle Personen, die der freiwilligen Feuerwehr 10 Jahre angehört, sowie alle diejenigen, die bei der Pflichtfeuerwehr eine 12jährige, ununterbrochene Dienstzeit abgeleistet haben.

Köchlitz. Wie die hiesige königliche Amtshauptmannschaft mitteilt, haben sich in ihrem Verwaltungsbezirk in letzter Zeit Scharlachfieberfälle höchst charakteristisch vermehrt und nicht selten sich zur Epidemie gesteigert. Es sind bei Kindern zahlreiche Todesfälle vorgekommen, in mehreren Fällen Taubheit und damit in Verbindung Taubstummheit, auch Erblindung als Folgen jener Krankheit zurückgeblieben. Die königliche Amtshauptmannschaft ordnet deshalb für die Haushaltungsvorstände die Meldepflicht von Scharlachfieberfällen an und knüpft daran entsprechende Vorschriften für die Orts- und Polizeibehörden.

Leipzig. Sonnabend nachmittag ist die Gattin des Herrn Lehrers Wader in ihrer in Leipzig-Meynitz gelegenen Wohnung von einem Unbekannten, der in die Wohnung eingedrungen war, durch Messerschläge in das Gesicht und Brust verletzt worden. Der Unbekannte, wie angenommen wird, ein in den zwanziger Jahren stehender Mensch, soll durch ein nach dem Hofe zu gelegenes Fenster in die Wohnung gekommen sein. Frau Wader hat sich allein im Wohnzimmer befunden, ihr Gatte war ausgegangen. Der Unbekannte scheint unmittelbar nach der Tat entflohen zu sein, wenigstens hat er nichts aus der Wohnung mitgenommen. In der Angelegenheit sind die eingehendsten polizeilichen Ermittlungen im Gange.

— Unsere Kriminalpolizei entfaltet eine überaus eifrige Tätigkeit, um den Haben zu ermitteln, der am Sonnabend nachmittag in der fünften Stunde die Gattin des Lehrers Wader (an der katholischen Bürgerschule) durch acht Stiche in Brust, Arm und Gesicht lebensgefährlich verletzte. Die Tat erfolgte in Abwesenheit des Ehemannes in der unteren Münsterstraße 32 part. befindlichen Wohnung Waders. Der Täter, dem auf wiederholtes Klingeln an der Vorlaßtür nicht geantwortet worden war und der deshalb geglaubt haben mochte, es sei niemand in der Wohnung, stieg durch das Küchenfenster ein und führte die Verletzungen mit einem großen Küchenmesser aus; derselbe soll 22 bis 25 Jahre alt sein. Trotz des bedeutenden Blutverlustes, den die sich heftig gegen ihren Angreifer wehrende unglückliche Frau erlitten, hofft man, sie zu retten. Hoffentlich wird der Täter bald ergreifen.

Chemnitz. Von dem vormittags gegen 11 Uhr von Silbersdorf nach Wechselburg verkehrende Güterzug ist am Sonnabend auf der Haltestelle Stein-Chemnitzthal beim Rangieren die Lokomotive zur Entgleisung gekommen, wodurch das Hauptgleis gesperrt war. Die Reisenden des Nachmittagspersonenzuges, der gegen $\frac{1}{4}$ Uhr in Wechselburg fällig ist, mußten infolgedessen umsteigen und mittels Hilfszuges nach Wechselburg weiterbefördert werden. Gegen halb 6 Uhr abends war die Störung wieder behoben.

Oberweiesenthal. Hier will seit einigen Tagen eine Untersuchungskommission des Königl. Landgerichts Chemnitz, welche in der Nordstraße „Höder“ weitere Untersuchungen anstellt. Es sind bis jetzt 59 Zeugen geladen, die zu der Sache vernommen werden sollen. Wie verlautet, handelt es sich um die Sichtung und Erörterung des bis jetzt gesammelten Materials. Die drei Verdächtigen, Hadel Vater und Sohn und Fleischmann, befinden sich noch in Chemnitz in Untersuchungshaft.

Dölschen. Der hiesige Schutzmann Nitz Mag Krause ward noch den „Dresda. Nachr.“ wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet.

Oppach. Der 53 Jahre alte Tagelöhner Anton Greger hier kam beim Langholzfahren unter die Räder des Wagens und wurde so schwer verletzt, daß er nach einigen Stunden durch den Tod von seinen Qualen erlöst wurde.

Zittau. Gehängt hat sich hier am Sonntag vormittag in dem Rantor des väterlichen Geschäfte der Kaufmann Paul Raffer, Sohn des Kommerzienrats Johann Raffer. Der Verstorbene stand in den dreißiger Jahren und hinterläßt eine Frau und einen achtfährigen Sohn. Über die Ursache des Aufsehens ereigneten Selbstmordes verlautet nichts.

Marxersbach. Ein sonderbarer Raub ist jetzt hier aufgetreten. Derselbe nannte sich Schmiedgen aus Kroschitz und suchte angeblich eine Frau. Er sprach zu diesem Zwecke auch in verschiedenen Familien vor. Ferner versuchte er hier und da einen Betrag von 3000 Mark, der sich in seinem Besitze befinden sollte, zu wechseln. Man gewann den Eindruck, daß der Unbekannte nicht recht zurechnungsfähig sein könne. Dann war derselbe plötzlich verschwunden. Gleichzeitig mußte auch der Gasthofsbesitzer die unangenehme Entdeckung machen, daß in seinem Grundstücke eingebrochen worden war. Der Einbrecher kann niemand anders sein, als der angebliche Schmiedgen aus Kroschitz, der so schnell das Weite gesucht hat.

Marienthal b. Zwissau. Am Freitag fanden mehrere Arbeiter der Abfuhrgesellschaft, als sie eben den Müllkasten im Hause Querstraße Nr. 2 hier zu entleeren im Begriff waren, darunter den Leichnam eines etwa 3 Wochen alten Mädchens. Sofort angeordnete Nachforschungen ergaben, daß in dem Hause vor kurzem eine Kellnerin gewohnt hat, die im Verdachte steht, die Kindesleiche beseitigt zu haben.

Eibenau. Das Landgericht Zwissau verurteilte das 17 Jahre alte Dienstmädchen Helene Richter hier selbst wegen fahrlässiger Brandstiftung zu einem Monat Gefängnis. Die Richter hatte in ihrer Kammer bei einer Wachskerze, die sie auf den Heizlocher stellte, geliebt und schlief ein. Das Licht brannte herab und setzte den Koffer und das Dachgebälge in Brand. Das Mädchen wurde mit knapper Not gerettet.

Gartenstein. Durch die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers des Zuges, der 1 Uhr nachmittags von Zwissau nach Annaberg verkehrt, wurde am Freitag bei der Station Stein-Gartenstein ein großes Unglück verhindert. Der herrschende Sturm hatte einen mächtigen Baum entwurzelt und über die Schienen geworfen. Glücklicherweise bemerkte es der Lokomotivführer, konnte den Zug zum Halten bringen und das gefährdrohende Hindernis beseitigen.

Schnarrtanne. Der erschossen aufgefundene Gasthofsbesitzer Emil Wappler von hier ist von Wildtieren erschossen worden. Hand, Brust und Beine weisen Schußwunden auf. Das Gewehr wird vermisst; am Tatorte ist ein Beil gefunden worden, das dem Verdächtigen nicht gehört. Zur Untersuchung des Vorfalls ist der Staatsanwalt Rebenrost aus Plauen am Tatort erschienen.

Rus der Woche.

Wenn die Lenker der Staaten nicht das angeborene Empfinden obsoletester Ruhe besitzen, können sie unmöglich zufrieden leben. Die Tagesereignisse nehmen einen überaus heiligen Gang, keinem geht es so recht nach Wunsch, überall stoßen die Interessen scharf aufeinander und zwischen durch zwängen sich namhafte Kulturschritte, die aber nicht imstande sind, die Menschen besser und zufriedener zu machen. Die Hauptfrage Europas ist immer noch Mazedonien, von dessen Wirren kein Ende abzusehen ist. Nordamerika hätte um ein Haar die Affäre noch verwickelter gemacht, indem es Kriegsschiffe nach Beirut geschickt hat. Das

brachte das muslimische Blut in Wallung und es kam zu stürmischen Ausritten gegen die Christen, wobei es Tote und Verwundete gab. Die Türkei hat schnell und energisch eingegriffen und so ist wenigstens verhindert, daß in Mazedonien ein neuer Brandherd entstehen konnte. In vielen Gegenden Mazedoniens sind Zerstörungen eingetrisen, das „nach Menschenalter noch kein Pflanzler mehr auf dieser Brandstätte ernten mag“. Freunde und Feinde der unglücklich en Bevölkerung teilten sich in diese Arbeit. Bulgariens Regierung hat sich für kurze Zeit durch Auflösung der Sobranje Lust geschaffen; aber auf die Dauer kann das keinen Nutzen bringen, denn Volk und Heer drängen zum Kriege gegen die Türken, den der Jar und Österreich nicht erlauben wollen. Wer weiß, welche Haltung das serbische Volk annehmen würde, wenn es nicht so viel Blüdstoff im eigenen Hause hätte. Der Haß gegen die Königsmörder ist doch bei dem Gros der Offiziere viel nachhaltiger, als man nach den ersten Stimmungsbildern hätte erwarten sollen und König Peter hält treu zu denen, die ihn auf den Thron gerufen haben. In Belgrad selbst kam es am Donnerstag zu einem heftigen Ausritt gegen die Redaktionen zweier Blätter, die energisch die Bestrafung der Königsmörder fordern. Man sieht daraus, daß mit dem Sturz der Dynastie Obrenowitsch das Serbenvolk noch unruhiger geworden ist als zuvor; ein Zustand, an dem alle guten Wünsche König Peters schließlich zuschanden werden dürften. Kaiser Franz Joseph hat es womöglich noch schwerer. Sein Reich ist von der Auflösung bedroht, nachdem er selber die Forderung durch den „Ausgleich“ mit Ungarn eingeleitet hatte. Nicht nur, daß sich die beiden Reichshälften einander immer mehr entfremden: auch in Österreich geht die Zerbröckelung unaufhaltsam vor sich. Die Tschechen treten mit immer zudringlicheren nationalen Forderungen hervor und fordern die Anerkennung des „Königreichs Böhmen“, ein besonderes böhmisches Heer und für dieses die tschechische Kommandosprache. So strebt in Österreich-Ungarn alles auseinander und Franz Joseph ist 73 Jahre alt. Erst vor kurzem war König Edward zum Besuche in Wien, wenige Tage nach und Kaiser Wilhelm wird dort eintreffen, ebenso hat der Jar seinen Besuch angekündigt, der demnächst mit seiner Gattin nach Rom geht. Der König von Italien wiederum wird nach diesem Besuche nach Paris reisen und von dort auch einen Absteiger nach London machen, um König Edwards römischen Besuch zu erwidern. Doubt seinesfalls möchte wohl auch gern nach Rom, aber einstweilen halten ihn noch dieselben besannenen Rücksichten zurück, wie den Kaiser Franz Joseph. Es ist gut, daß Präsident Roosevelt der Gefangene seines Landes ist. Würde er auch noch reisen, so würden förmliche Gegenbesuche in Washington notwendig sein. — Zwei Denkmäler hat Kaiser Wilhelm bisher dem Auslande geschenkt und über beiden schwebte bisher ein eigentümlicher Unstern: sie fanden keine Unterkunft. Wie es mit der Statue des alten Freiz für Washington steht, darüber hat man lange nichts gehört. Nun kommt aber aus Rom die Meldung, der Stadtrat habe bestimmt, daß das vom Kaiser geschenkte Goethe-standbild im Garten der Villa Borgheze errichtet werden soll. Das ist die Stelle nicht, für welche der Meister es geschaffen und die der Kaiser bei seinem letzten Rombesuch besichtigt hat. Die Villa Borgheze liegt auf dem Monte Pincio im Norden der Stadt, außerhalb der alten aurelianischen Stadtmauer. Mit der Wahl dieses Standortes ist wenigstens scheinbar der Wunsch derjenigen erfüllt, die kein Standbild Goethes „innerhalb der Mauern Roms“ haben wollten. Man muß sich eben zu helfen wissen! Man muß nun abwarten, wie unser Herr „Spreiz“ in Washington die Affäre mit dem alten Freiz beifeln wird!

brachte das muslimische Blut in Wallung und es kam zu stürmischen Ausritten gegen die Christen, wobei es Tote und Verwundete gab. Die Türkei hat schnell und energisch eingegriffen und so ist wenigstens verhindert, daß in Mazedonien ein neuer Brandherd entstehen konnte. In vielen Gegenden Mazedoniens sind Zerstörungen eingetrisen, das „nach Menschenalter noch kein Pflanzler mehr auf dieser Brandstätte ernten mag“. Freunde und Feinde der unglücklich en Bevölkerung teilten sich in diese Arbeit. Bulgariens Regierung hat sich für kurze Zeit durch Auflösung der Sobranje Lust geschaffen; aber auf die Dauer kann das keinen Nutzen bringen, denn Volk und Heer drängen zum Kriege gegen die Türken, den der Jar und Österreich nicht erlauben wollen. Wer weiß, welche Haltung das serbische Volk annehmen würde, wenn es nicht so viel Blüdstoff im eigenen Hause hätte. Der Haß gegen die Königsmörder ist doch bei dem Gros der Offiziere viel nachhaltiger, als man nach den ersten Stimmungsbildern hätte erwarten sollen und König Peter hält treu zu denen, die ihn auf den Thron gerufen haben. In Belgrad selbst kam es am Donnerstag zu einem heftigen Ausritt gegen die Redaktionen zweier Blätter, die energisch die Bestrafung der Königsmörder fordern. Man sieht daraus, daß mit dem Sturz der Dynastie Obrenowitsch das Serbenvolk noch unruhiger geworden ist als zuvor; ein Zustand, an dem alle guten Wünsche König Peters schließlich zuschanden werden dürften. Kaiser Franz Joseph hat es womöglich noch schwerer. Sein Reich ist von der Auflösung bedroht, nachdem er selber die Forderung durch den „Ausgleich“ mit Ungarn eingeleitet hatte. Nicht nur, daß sich die beiden Reichshälften einander immer mehr entfremden: auch in Österreich geht die Zerbröckelung unaufhaltsam vor sich. Die Tschechen treten mit immer zudringlicheren nationalen Forderungen hervor und fordern die Anerkennung des „Königreichs Böhmen“, ein besonderes böhmisches Heer und für dieses die tschechische Kommandosprache. So strebt in Österreich-Ungarn alles auseinander und Franz Joseph ist 73 Jahre alt. Erst vor kurzem war König Edward zum Besuche in Wien, wenige Tage nach und Kaiser Wilhelm wird dort eintreffen, ebenso hat der Jar seinen Besuch angekündigt, der demnächst mit seiner Gattin nach Rom geht. Der König von Italien wiederum wird nach diesem Besuche nach Paris reisen und von dort auch einen Absteiger nach London machen, um König Edwards römischen Besuch zu erwidern. Doubt seinesfalls möchte wohl auch gern nach Rom, aber einstweilen halten ihn noch dieselben besannenen Rücksichten zurück, wie den Kaiser Franz Joseph. Es ist gut, daß Präsident Roosevelt der Gefangene seines Landes ist. Würde er auch noch reisen, so würden förmliche Gegenbesuche in Washington notwendig sein. — Zwei Denkmäler hat Kaiser Wilhelm bisher dem Auslande geschenkt und über beiden schwebte bisher ein eigentümlicher Unstern: sie fanden keine Unterkunft. Wie es mit der Statue des alten Freiz für Washington steht, darüber hat man lange nichts gehört. Nun kommt aber aus Rom die Meldung, der Stadtrat habe bestimmt, daß das vom Kaiser geschenkte Goethe-standbild im Garten der Villa Borgheze errichtet werden soll. Das ist die Stelle nicht, für welche der Meister es geschaffen und die der Kaiser bei seinem letzten Rombesuch besichtigt hat. Die Villa Borgheze liegt auf dem Monte Pincio im Norden der Stadt, außerhalb der alten aurelianischen Stadtmauer. Mit der Wahl dieses Standortes ist wenigstens scheinbar der Wunsch derjenigen erfüllt, die kein Standbild Goethes „innerhalb der Mauern Roms“ haben wollten. Man muß sich eben zu helfen wissen! Man muß nun abwarten, wie unser Herr „Spreiz“ in Washington die Affäre mit dem alten Freiz beifeln wird!

Wenn die Lenker der Staaten nicht das angeborene Empfinden obsoletester Ruhe besitzen, können sie unmöglich zufrieden leben. Die Tagesereignisse nehmen einen überaus heiligen Gang, keinem geht es so recht nach Wunsch, überall stoßen die Interessen scharf aufeinander und zwischen durch zwängen sich namhafte Kulturschritte, die aber nicht imstande sind, die Menschen besser und zufriedener zu machen. Die Hauptfrage Europas ist immer noch Mazedonien, von dessen Wirren kein Ende abzusehen ist. Nordamerika hätte um ein Haar die Affäre noch verwickelter gemacht, indem es Kriegsschiffe nach Beirut geschickt hat. Das

Wenn die Lenker der Staaten nicht das angeborene Empfinden obsoletester Ruhe besitzen, können sie unmöglich zufrieden leben. Die Tagesereignisse nehmen einen überaus heiligen Gang, keinem geht es so recht nach Wunsch, überall stoßen die Interessen scharf aufeinander und zwischen durch zwängen sich namhafte Kulturschritte, die aber nicht imstande sind, die Menschen besser und zufriedener zu machen. Die Hauptfrage Europas ist immer noch Mazedonien, von dessen Wirren kein Ende abzusehen ist. Nordamerika hätte um ein Haar die Affäre noch verwickelter gemacht, indem es Kriegsschiffe nach Beirut geschickt hat. Das

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nachdem am Freitag die Kaisermandate bei Merseburg ihren Abschluss gefunden haben, trat der Kaiser am folgenden Tage seine Jagdreise nach dem südlichen Ungarn an.

* Die bayrischen Prinzen Ludwig und Arnulf sind zu Generalobersten der Infanterie mit dem Range von Generalleutnant befördert worden.

* Über die Maßnahmen zur Beseitigung der Hochwasserschäden in Schlesien meldet man aus Breslau: Der Provinzialausschuss bewilligte zur Beseitigung der durch die letzte Hochwasserkatastrophe verursachten Beschädigungen an Gewässerkörpern in den Kreisen Nabelsberg, Glatz, Neuhaid, Reiffe, Breslau und Glogau die erforderlichen Mittel. Diese Schäden sind veranschlagt auf 180 000 M. Ferner wurden einer Anzahl der durch Hochwasser geschädigten Grundbesitzer Selbstunterstützungen gewährt, anderen wurden die Zinsen für früher gewährte Unterstützungsdarlehen erlassen.

* Der preuss. Kultusminister hat eine Erhebung über Schulbauten angeordnet: 1) wie viele Schulgebäude in denjenigen Gemeinden in Stadt und Land vorhanden sind, welche unter 25 Schülern besetzt sind, sowie 2) wann und 3) in welcher Bauart die betreffenden Bauarbeiten errichtet sind. Dabei ist ersichtlich zu machen: 4) welchen Zwecken die einzelnen, unter besonderem Dache errichteten Bestandteile des Schulgebäudes dienen. Namentlich kommt es darauf an, 5) die Zahl der Klassenräume und 6) Lehrerwohnwohnungen genauer festsetzen zu können. Spätere Anbauten sind als Bestandteile des alten Hauptgebäudes anzusehen und nicht besonders zu behandeln. Erhebliche Um- und Durchbauten sind einem Neubau gleich zu erachten. Falls einzelne Angaben nicht völlig genau zu ermitteln sind, genügen Schätzungen.

* Die nichtsozialdemokratischen Arbeiterverbände — im ganzen sind es 22 — wählten am 25. und 26. Oktober in Frankfurt a. M. einen Kongress abhalten.

* Neben dem Gouverneur von Samoa erhebt der Vorstand des deutschen Kolonialbundes Beschwerde. Nach einer diesem Bunde zugegangenen Mitteilung hat der Gouverneur Solf beim Kolonialamt die Erlaubnis erbeten, den ersten Vorsitzenden, den ersten Vorsitzenden und den Schriftführer des Pfanzervereins in Samoa, den Direktor Deeken, den Pfanzler H. Kramp und den Pfanzler G. Schanz aus der Kolonie Samoa ausweisen zu dürfen. Der Kolonialbund spricht die Erwartung aus, daß das Kolonialamt das Verhalten des Gouverneurs Solf — es handelt sich im ganzen um die Ausweisung von zwölf Personen — niemals billigen wird.

Osterreich-Ungarn.

* Für den laufenden Monat ist nach allen vorliegenden Meldungen die Aussicht auf eine Lösung der ungarischen Krise durchaus augengehen. Kaiser Franz Joseph wird vor dem 21. d. nicht nach Budapest zurückkehren. Es bleibt der liberalen Partei überlassen, inwieweit die Geschlossenheit und Festigkeit zu finden, um der Opposition auf dem Boden der Krone möglichen Jagendbündnisse entgegenzutreten und die Wiederherstellung regularisierter parlamentarischer Verhältnisse durchzuführen; aber es scheint nicht, als wäre darauf groß zu rechnen, während freilich andererseits die Lage geradezu gefährlich werden muß, wenn die Totalität und Jähzornhaltung der bezeichneten Kreise fortbauert.

Dänemark.

* Die zur Regelung der Verhältnisse der wendischen Inseln eingeleitete Kommission hat ihren Bericht erstattet.

In diesem wird eine Sonderung der Staats- und kolonialen Angelegenheiten vorgeschlagen. Die Inseln sollen zwei Vertreter im Folketing und einem im Landthing erhalten. Zur Vertretung der kolonialen Angelegenheiten wird ein für alle Inseln gemeinschaftlicher, aus 16 Mitgliedern bestehender Kolonialrat mit dem Gouverneur als Vorsitzenden errichtet. Der in St. Thomas geltende Zolltarif wird bis zur Höhe

des in Czok geltenden erhöht. Der Spirituszoll wird bedeutend erhöht, dagegen der Ausfuhrzoll für Zucker, Rum und Melasse abgehoben. Der Staat übernimmt die Ausgaben für das Gouvernement, das Gerichtswesen sowie das Militär-, Steuer-, Post- und Telegraphenwesen. Das vorhandene Militär soll durch ein Genarmierkorps ersetzt werden, welches gleichzeitig Polizeidienste versehen und etwa 100 Mann zählen soll. Ferner wird eine Verbesserung der Hafenanlagen in St. Thomas, Einführung des Kronenmünzwesens und für das Mutterland Zollermäßigung für Zucker und Rum in Vorschlag gebracht.

Dalankstaaten.

* Die Pforte ist über die Nachricht, daß eine härtere Bandenbewegung im Grenzgebiete von Adhah, Sanhschal Seres und im Rhodopegebirge bevorstehe, nicht beunruhigt. In dem betreffenden Gebiete seien genügend starke Streikräfte versammelt und das Rhodope-



Imn Rücktritt des Reichsgerichts-Präsidenten v. Cschischlaker. v. Cschischlaker ist am 16. Mai 1891 geboren und wurde 1891 Ratskolleg v. Simons als Präsident des Reichsgerichts.

gebirge sei außerdem durch die freitbare Romandebewegung gefährdet. Bezüglich der Bandenbewegung im Wilajet Monasir und im Sanhschal Adhah erklärt jetzt die Pforte, daß die Bandenzentren und größeren Bandengruppen zwar vernichtet seien, daß aber noch kleine Banden vorhanden seien, die fortwährend neue Anhänger und auch materielle Unterstützung aus Bulgarien erhalten und eine rasche Verhängung sehr erschweren. Diese Unterstützung müsse unbedingt eingedämmt werden, damit die Bemühungen der Pforte erfolgreich seien.

* Oben, da hinten weit in der Türkei die Völker aufeinanderzuschlagen, hat in Wien ein Kongress von Parlamentariern aller Länder getagt, die sich vereinigt haben, um durch Schiedsgerichte den Krieg aus der Welt zu schaffen. Es ist ein treffliches Beginnen, das dem guten Heren der Welt die Ehre macht. Ob es Zweck hat, ist eine andere Frage, — die Romandien im Haag sprechen nicht dafür.

* Die Auslösung der bulgarischen Sabranje wird in einem der „Pol. Kor.“ aus Sofia jagenheiten Bericht als ein Symptom für die friedfertige Geminnung der bulgarischen Regierung angesehen. Es heißt in der offenbar aus bulgarischen Regierungskreisen stammenden Aufschrift:

Die Auslösung der Sabranje, die damit verbundene Bekämpfung des Minister Petrow, dessen Programm die friedliche Beruhigung mit der Türkei enthält, kann in Europa nicht anders angesehen werden, denn als nachmalige Bekämpfung, daß man in Sofia an dem Geschickte selbst, sich durch feinerste Propaganda der Türkei zu einer bewußten Aktion hinreizen zu lassen. Bekanden Kriegsobersten, so könnte man nicht daran denken, das Land mit Rumowalen zu beschuldigen.

* Aus verlässlicher Quelle wird mitgeteilt, der Zar und Kaiser Franz Joseph verlangten kürzlich die Bestrafung der

serbischen Königsräder, weil erst dann ein Empfang des Königs Peter am Petersburger und Wiener Hofe möglich sei. Diese im Offizierskorps bekannt gewordene Tatsache gab der Gärung im ganzen Lande ist bedeutend, überall stellt sich die Bevölkerung auf die Seite der verhafteten Offiziere. In Nisch demonstrierte die Menge vor der Prefektur, schlug sämtliche Fenster ein und forderte die Freilassung der Verhafteten. Da man nicht wagte, Militär anzuwenden, das mit der Bevölkerung fraternisiert hätte, schritt die Genbarmerie ein, welche die Menge zerstreute.

* Der Zwiespalt im serbischen Offizierskorps bleibt eine Gefahr für die Ruhe des Landes. Die verhafteten Offiziere führen auch aus dem Gefängnisse heraus den Kampf weiter. Die Belgrader „Karadni List“ brachte einen Aufruf dieser Offiziere, in dem es heißt: „Guch, Kameraden, heißt man, man muß es Euch einprägen, daß die Angelegenheit mit Rücksicht auf die außerpolitischen Beziehungen nicht jetzt entschieden werden kann. Gerade das Gegenteil ist wahr. Wenn wir jetzt in unserer heutigen Verfassung in eine äußere Aktion verwickelt würden, tragen wir selbst den Keim unserer Niederlagen in uns. Kann ein Herz allianzfähig sein, welches in zwei Lager gehalten ist, in welchem die Jüngeren den Älteren befehlen, und bei der Beförderung nur darauf geachtet wird, wer zu den Beförderern gehört? Das Kommando erübt heute im serbischen Heere von unten und nicht von oben. Die Befehle und Ullste des Königs werden mißachtet und zerfallen, der Offiziersstab und der Offizierschaftschor fallen im Schmutz und sind mit Blut bedeckt.“

* In Belgrad wurde ein gewisser Nikola Radanitsch aus Mitrowitz, der zu den Gehemagenteen König Wilhams gehörte, in dem Augenblicke verhaftet, als er das Schiff verließ. Es wurden bei ihm Schriften gefunden, die beweisen, daß er mit der Königin Natalie in Verbindung steht.

Russen.

* Jetzt veröffentlicht die Times' das erwartete „bide Ende“ der russischen Auswanderungsverhältnisse in der Mandchurei. In der Note des russischen Gesandten Pessar stellt Rußland nämlich außer den bereits berichteten Einzelheiten noch zwei weitere Bedingungen: 1) Es soll Rußland gestattet sein, am Sungari-Fluss Landungsplätze zu errichten und sie durch russische Truppen bewachen zu lassen. 2) Rußland soll das Recht haben, längs der Hauptstraße von Nishan, der Hauptstadt der Provinz Holungking, nach Blagowestschensk russische Poststationen zu unterhalten. China erwidert gegen beide Bedingungen energischen Einspruch. Rußland gibt jedoch als Termin für die Räumung der Provinz Kien vier Monate, der Provinz Holungking ein Jahr nach der Räumung der Provinz Kien an. Auch hiergegen erwidert China Einspruch. Mit anderen Worten: Rußland, das anstandshalber ab und zu von der Räumung sprechen zu sollen glaubt, hat China wieder einmal gequält — und bleibt ruhig in der Mandchurei sitzen.

Zum Kapitel der Auswanderung.

In letzter Zeit ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß die offiziellen Zahlen über die überseeische Auswanderung irreführend sind, wenn man sie schlichtweg als Verlust der heimischen Bevölkerung und Volkswirtschaft ansieht. Denn diesen amtlichen Zahlen müßten die nach der gleichen Methode festgestellten Zahlen der Rückwanderung gegenübergestellt werden. Erst dann würden sich die Fehler der Methode ansogleichen (die Auswanderungsverhältnisse gibt zu hohe Ziffern, weil Polizei und Statistik alle überseeischen Reisenden, die als bloße Reisende nicht durch äußere Merkmale erkennbar sind, als Auswanderer rechnen müssen) und der wirkliche Verlust durch die Auswanderung sich ergeben.

In italienischen, portugiesischen und anderen südlichen Häfen hat sich geradezu eine Schiffsgeheule von Fremdenarbeitern für Süd- und Nordamerika herausgebildet. Aber auch über nördliche Häfen ist der Rückstrom nach Ungarn,

Osterreich, Rußland, Deutschland, Skandinavien u. von Leuten, die von vornherein mit dem Vorzug und der Kraft hinausgegangen sind, drücken nur die Mittel zu erwerben, um heimlich ihr Schicksal dann günstiger zu gestalten, niemals unberücksichtigt. Sogar im Jahre 1902, wo eine Wirtschaftskrise in Europa mit einer günstigen Lage in Nordamerika zusammenfiel, ist die Rückwanderung von dort beachtenswert, obgleich man annehmen sollte, daß die nämlichen Umstände, die die Auswanderung gesteigert haben, die Rückwanderung hätten unterbrochen müssen. Das war nur zum Teil der Fall. Der Hamburger Reichskommissar für Auswanderungswesen führt pro 1902 folgende Zahlen von Zwischenbeispassagieren auf, die in Hamburg gelandet sind: 16 947 von New York, 97 von Westindien, 195 von Ostafrika, 74 von Südamerika, 2 von Montreal. Außerdem sind auch unter den 12 000 ankommenen Reisefahrtägigen der gleichen Auswandererschiffe zweifellos eine größere Zahl von Leuten, die vorzeitig im Zwischenbeis angekommen sind und jetzt in besserer Vermögenslage heimkehren.

Da die Auswanderung im Jahre 1892 101 833 Menschen über Hamburg führte, stellt die Rückwanderung etwa ein Fünftel dieser Zahl dar. Jedoch sind jetzt, wie erwähnt, die Verhältnisse für die Heimkehr wie selten ungünstig. Sobald der Arbeitsmarkt in Europa sich verbessert, in Amerika sich verschlechtert, werden die Zahlen zweifellos ein anderes Aussehen gewinnen. So dient das Hin- und Herfluten von Arbeitskräften über den Ocean dazu, Angebot und Nachfrage von Arbeit in bessere Abereinstimmung zu bringen, Krien auf dem Arbeitsmarke durch Abwanderung zu erleichtern, die bessere Ausnutzung sämtlicher Konjunktur zu ermöglichen. Die Beweglichkeit wirkt zum Segen aller daran beteiligten Länder und schmächt sowohl die gegen Auswanderung, wie die gegen Einwanderung gerichteten politischen Bedenken wesentlich ab.

Von Nah und fern.

Das Werken nach Eisenbahningen durch Länder hat in neuerer Zeit beträchtlich zugenommen. Im Eisenbahnbau sind die Schul- und aufsichtsbehörden weit daher gegenwärtig im Auftrage der Eisenbahnverwaltung in den Schulen auf das Strafbare dieser Unfälle hingewiesen. Es kommt dabei nicht nur die Sachverständigen, sondern auch die Verschärkung von Bahnbeamten und Reisenden in Betracht.

Die Vorgänge im Gerichtsgefängnis zu Hannover haben verwinkelte Unterhaltungs- verfahren zur Folge. Wie dem „B. T.“ geschrieben wird, haben die wegen der Krenberg-Affäre zur Verantwortung gezogenen Unterbeamten des Gerichtsgefängnisses recht beliebige Aussagen gegen ihre Vorgesetzten gemacht. Die Zeitung des Gefängnisses hat lange Zeit hindurch in den Händen eines Subalternbeamten gelegen. Als Prinz Krenberg eingeliefert wurde, war Direktor Thielhöfer Leiter des Gefängnisses, der infessen nach kurzer Zeit gestresst wurde. Während seiner Amts- dauer und beriengen des mit seiner Vertretung betrauten Subalternbeamten sind die Unregelmäßigkeiten im Falle Krenberg begangen worden.

Zu dem überfall auf den Pilgerzug bei Novi wird noch gemeldet, daß die Weggelagerer bei Kornelminster zunächst den ersten Pilgertrupp angefallen haben, letzterer hätte sich aber durchgeschlagen und verhandigte in Kornelminster die Genbarmerie. Einige tausend Meter vor der Überfallstelle begegnete die Branten dem zweiten inquischen ebenfalls überfallenen Trupp und erhielten Einzelheiten über den Vorfall. Ein sich den Straßwandern zur Wehre leistender Pilger ist durch mehrere Stöße im Gesichte verletzt worden. Auch sonst gab es Verletzte. Wer nicht ins Dichtschicht flüchten konnte, wurde angegraben und mishandelt.

Die abgeschüttelte Runge. Eine in Blankenburg zu Besuch weilende Dame schmitt sich in selbstmörderischer Absicht die Runge mit einer Schere ab. Die Lebensmüde war dem Beschlusse nahe, als man sie auffand; sie wurde ins Krankenhaus gebracht.

Lianens Erbe.

10) Erzählung von A. F. Grosz. Troda.

Da vernahm ich plötzlich durch die Stille des Abends leichte Schritte auf den Kleiderweg hinter mir, und eine jugendliche Stimme sagte in klagendem Tone:

„Und hier soll man sich amüsieren, Mama? Das Meer und dieser blühende Garten sollen mich beschäftigen für die Palle und Gesänge, welche ich in der Deimat am Rheine verlaßten?“

„Trübsich' Kind,“ ließ sich darauf eine andere Stimme vernehmen, „hast du denn gar keinen Gedank an der Natur? Entschädigt dich der herrliche Sonnenaufgang nicht für alles, was wir hinter uns gelassen?“

„Nein, Mama,“ erwiderte die erste jugendliche Stimme wieder, „mir liegt gar nichts an Naturgenüssen, ich langweile mich hier zum Sterben!“

„Nun,“ tröstete die andere, „wir werden mit der Zeit hoffentlich hier Gesellschaft finden! Wir wollen ja hier kaum drei Tage.“

„Ach ja, drei lange, endlose Tage! Und noch haben wir Baronin Altheims spleenbeschäftigten Hof nicht entdeckt! Ich weiß wahrhaftig nicht, warum wir den glänzenden Düsseldorf'ser Karneval fliehen mußten, um diesen unartigen Menschen hier aufzusuchen, an dem wir nichts liegt, gar nichts. Mama, hörst du?“

„Das ist einfach lächerlich, Abela,“ versetzte die Mutter mit einem Anflug von Autorität im Tone, „wenn wir es übernommen haben, Baron Altheim die Größe seiner Mutter zu überbringen,

suchen wir ihn deshalb doch nicht auf, sondern werden es einfach dem Zufall überlassen, ob er uns mit ihm zusammen führen wird. Ob du den Baron leidest kannst oder nicht, ist dabei ganz eierlei.“

„Als ob ich die das glaube!“ erwiderte die jüngere Dame schnippisch; „ich weiß sehr wohl, welche Pläne du mit Baronin Altheim hegst — werde mir aber jedenfalls meine persönliche Freiheit zu wahren wissen.“

„Abela!“ mahnte die Mutter jetzt zürnend, worauf die Tochter nur klagend erwidert:

„Ich bin todmüde, Mama, laß uns eine Rauf suchen. Hier in der Nähe muß sich eine solche befinden.“

Die Mutter antwortete nicht mehr, aber ich vernahm die beschleunigten Schritte der beiden nach meiner Richtung und sann auf Flucht, da ich in den Rabenden Straßen Benheim und Komteh Abela erkannte, und aus ihren Reden genugam vernommen hatte, daß sie meine Spur verfolgten und mit einem ganz bestimmten Plan diese Reise nach dem Süden angetreten hatten. Er sah jedoch meinen Entschluß ausführen konnte, flatterte ein helles Gewand um die Gede und die beiden Damen standen unmittelbar vor mir. Ein Freudensglück erhüllte das rauhliche Gesicht der noch immer hübschen Gräfin, als sie jetzt ausrief:

„Mein lieber Altheim, Sie hier? Nun hat es ein Ende mit unserer Einsamkeit! Sie werden sich unserer annehmen, nicht wahr? Das nenne ich fürwahr eine angenehme Überraschung.“

„Ich hatte, nach dem Gespräch, das ich un-

freiwillig belauscht, kaum einen Zweifel mehr darüber, daß die Überraschung der alten Dame meine aufrichtige sei, mir selbst war diese Begegnung unter allen Umständen unbedeutend und dennoch verriet ich mir keiner Miene meine Mißbilligung, sondern verzogte mich artig vor den beiden Damen und erwiderte:

„Auch ich bin wirklich überrascht, Sie hier zu treffen, Gräfin. Sie sehen in mir einen Refonvaleszenten, der an diesem Ort die Einsamkeit sucht, die seinem Zustand zuträglich ist. Deshalb hatte ich es auch unterlassen, die Fremdenliste zu studieren, die mir ja Ihre Ankunft hätte verraten müssen.“

„Was heißen soll, daß wir dem armen Kranken sein Heilmittel auch weiter gönnen sollten und daher in Ehre und Gnade erlassen sind,“ rief Komteh Abela recht wie ein Kobold lachend und fügte dann schelmisch mit den Augen zwinkernd hinzu: „Wir waren eifriger im Studium der Fremdenliste und haben Sie mithin sofort angespürt — ja — ich will Ihnen sogar verraten, daß wir die ganz bestimmte Absicht hatten, Sie zu suchen und zu finden!“

„Immer derselbe Kobold, Komteh,“ erwiderte ich, unwillkürlich auf ihren leichten Ton eingehend, indem ich mich innerlich über die eigentümliche Art wunderte, mit welcher die junge Komteh ihre Absichten bloßlegte.

Sie sah mit einem Ausdruck gutmütigen Spottes zu mir auf und entgegnete:

„Haben Sie wirklich noch so viel Erinnerung an die frühere Zeit, daß Sie Vergleiche anstellen vermögen. Mir scheint es so lange her, seit wir den letzten Walzer miteinander getanzt

haben, daß ich Sie nicht erkannt haben würde, wenn Mama —“

„Nun,“ fiel die alte Gräfin der Tochter rasch ins Wort, „so schlimm wird es mit deiner Gedächtnisschwäche wohl nicht sein, daß du deinen Lieblingswalzer aus den Kinderjahren vergessen hättest?“

Komteh Abela wozf verdächtlich den Kopf zurüd wie ein stierisches Kind, beugte sich aber mit einem spöttischen Blick auf mich, indes die Mutter immer freundlich und wohlwollend fortfuhr: „Wir trennen uns übrigens herzlich, Sie hier zu sehen, lieber Baron, und hoffen, Sie werden gegen eine alte Freundin Ihrer Mutter den Gang zur Einsamkeit nicht länger geltend machen. Bringen wir Ihnen doch Grüße Ihrer lieben Mama, die ausdrücklich wünscht, Sie möchten die Gemeinschaft der Menschen nicht länger zu fliehen. Ja, ich versprach sogar meiner Freundin, alles zu tun, was in meinen Kräften steht, um der lieben Sohn zu erleichtern.“

„Sehr verbunden, Gräfin!“ erwiderte ich ziemlich förmlich, unangenehm von dem Gedanken beunruhigt, daß ich nun mehr oder minder ein Gefangener der beiden Damen sein würde.

Die Gräfin nestelte an dem Korallengriff ihres Sonnenhutes und schielte dabei verhalten nach mir hin, wie um den Eindruck zu beobachten, den ihre Worte auf mich machten. Als ich dann schweigend mich anschickte, ihr zu folgen, die langsam an der Seite der Tochter dahinschritt, wandte sie sich wieder zu mir:

„Wir waren vor unserer Abreise acht Tage in Düsseldorf bei Ihrer Mutter, die —“

Urw
bräu
desse
haben
die wo
werden
ganze
werden
zwei
E
Prüfung
und hab
geteilt
Wichtig
höhlen.
schnell
durch
wied

Junge
Borne
standen,
schen
net, der
Panern
Blasern
mit alle
so das
merkt

T
frunde
eigeme
Männern
diegen.
stürzte
das er
zur Ho
G
Saarb
Batters
Trouva
rührer
Trouva
einem
zu tum

Be
in Ab
Peltis
Chierre
Angiol
Edmar
die Ma
als un

G
Paris
sehend
Anstalt
Sold a
zu vie
Annah
gemein
KOMM
gemach
einem
ein W
beur

G
gemid
Watinn
anema
viele
einem
langed
Demi

G
B
B
Regim
einer,
lam n
Dobin
und n
Gesch
einige
Er daß
Wäch
auch f
gestie
kräft
und
das
würde
Als d

dem
Adele
in d
S
ber
Schw

Kaus
ganz
gegen
die G
Keine
R
aus.
Baron
Jagd

wilt
ber a

wolle
Sie
A vor

man
Grä
wisch
noch
d
durch
schr
carn
Plan

Unregelmäßigkeiten bei einer Abschlußprüfung. Bei der Abgangsprüfung an der hiesigen Landesbauerschule zu Darmstadt haben sich jüngst Unregelmäßigkeiten ereignet, die wohl noch weitere Folgen nach sich ziehen werden und es wahrscheinlich machen, daß das ganze landliche Gremium für nichtig erklärt werden muß. Soweit bis jetzt festgestellt, sind zwei Schüler der Anstalt nachts in das Prüfungslokal in der Kasernenstraße eingebrochen und haben die von ihnen am Tage zuvor angefertigten Probearbeiten und diejenigen solcher Mitschüler, die als besonders begabt galten, gestohlen. Die guten Arbeiten haben sie dann schnell zu Hause kopiert und in der Morgenfrühe durch erneuten Einbruch mit den Nacharbeiten wieder an Ort und Stelle geschafft.

Durch die Funken der Lokomotive eines Zuges der sogenannten Kanonenbahn ist in Folge der Verzögerung ein großes Schadenfeuer entstanden, indem die Gierdiegelung des Führerschen Mähmehrs dadurch in Brand gerieth, der sich auf die Mähle und auf 6 große Bauerngehöfte übertrug. Da in dem Dreieck Wasserangel herrschte, wurden die 6 Gehöfte mit allen Gebäuden ein Raub der Flammen, so daß das Dorf jetzt einem rauchenden Trümmerhaufen gleicht.

Töblicher Unfall während der Turnstunden. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich während der Turnstunden des Wälder-Turnvereins „Borwitz“ in Treuenbrietzen. Bei der Stellung einer Pyramide stürzte ein junger Mann so unglücklich zu Erde, daß er schwere Verletzungen erlitt, die den Tod zur Folge hatten.

Einrichtung eines Wattenwörbers. In Saarbrücken wurde der am 15. April d. wegen Wattenwörbers zum Tode verurtheilte Bergmann Trouvain mittels Fallbeil durch den Sachrichter Engelhard aus Ragdeburg hingerichtet. Trouvain hatte im Dezember v. seine Frau mit einem Beil erschlagen, um seine Geliebte heiraten zu können.

Sein internationaler Wettschwimmer in Abagga, das am 7. und 8. d. unter großer Theilnahme seitens erstklassiger Schwimmer aus Österreich, Ungarn, Italien und Deutschland im Angiolino-Bad stattfand, gewann Bruno Schmitt aus Berlin Schwimmlauf „Vorwärts“ die Meisterschaft von Europa sowohl im Brust- als auch im Radschwimmen.

Eine Marinefandasaffäre wird aus Paris gemeldet. Der Kommandant eines Unterboots in Cherbourg hat sieben nicht gemachte Aufstiegen angerechnet, um persönlich höheren Sold zu erhalten. Ein Seefahrer, dem 20 Frank zu viel ausgezahlt worden waren, hat denselben Annahme verweigert und so den Betrag bekannt gemacht. Offiziere, die mit dem betreffenden Kommandanten den Jüngling nach Rodrigues gefahren haben, erzählen, er habe damals auf einem kleinen Schiffe der Königin Randano ein Materialwarengeschäft eröffnet und zu ungeheuren Preisen verkauft.

Eine Familientragödie wird aus Paris gemeldet. Der Buchhalter Timarthe, dessen Waiin und drei Kinder wurden mit Stricken aneinandergebunden in einem Teiche bei Abberville als Leichen gefunden. Timarthe gab in einem hinterlassenen Briefe an, daß sein allzu langes Gehalt ihn und seine Familie allerlei Demüthigungen ausgegesetzt habe.

Ein seltsamer Referevort. Unter den zu einer 3tägigen Übung eingesetzten Referevorten, die sich dieser Tage bei dem dritten französischen Genies-Regiment in Atras zu melden hatten, befand sich einer, dessen Auktant großes Aufsehen erregte. Er kam nämlich mit einem dreijährigen Kinde, einem Fohlen, auf dem Arme in die Kaserne und brachte auch noch ein altes Pferd mit, das ihm bei seinem Gehalts als Schiffsjäger gute Dienste leistet und sein einziges Besondere ist „Bild“. Der Mann ist Wiener. Er hat keinen Verwandten, der sich um das kleine Mädchen hätte kümmern können, und es fand sich auch kein Mensch, der 28 Tage lang den alten Gaul gefüttert hätte. In dieser Notlage sah der Referevort einen energischen Entschluß: er nahm Kind und Poff zum Rorp mit, in der Hoffnung, daß das Regiment schon für ihren Unterhalt sorgen würde. Und seine Hoffnung wurde nicht getäuscht. Als die Militärbehörde, von der traurigen Lage des

armen Teufels hörte, sorgte sie dafür, daß das kleine Kind gut untergebracht und ernährt wurde, und verpflichtete sich auch, das alte Pferd 28 Tage lang durchzufüttern.

Pest in Marseille. Die verdächtigen Erkrankungen in Marseille, deren feuchentiger Charakter anfangs offiziell abgelehnet wurde, haben sich nun doch als Pestfälle herausgestellt.

Speleiterin's Ballonfahrt wiederum verschoben. Mit dem Antritt der Alpenfahrt Speleiterin's war es auch am Donnerstag wieder nichts. Der Luftschiffer hat in unerklärlicher Unentschlossenheit die beste Gelegenheit am Mittwoch verpaßt. Während der in Bernauit wolkende Meteorologe Dr. Maurer den günstigsten Südwestwind mit 42 Kilometer Geschwindigkeit und vollständig klarem Alpen konstatierte, war Speleiterin nicht zum Aufstieg zu bewegen. Nun ist das Wetter umgeschlagen. Telegramme melden von vielen Seiten Regen, die Alpen sind bedeckt und die Einheimischen prophezeien den Eintritt einer Schlechtwetterperiode. Die Fremden, die Speleiterin's Aufstieg mit ansehen wollten, verlassen jetzt Bernauit in ihren Erwartungen getäuscht.

Ein furchtbares „Verditta-Duell“ ist im Kanton Neuenburg von zwei Neapolitanern ausgefochten worden. Die beiden Männer, von denen der eine in Neuenburg, der andere in St. Gallen wohnt, sind seit langem verfeindet, und sie beschloßen, miteinander zu kämpfen, bis ein Wegener gefallen wäre. In einer abgeschlossenen Sitzung traten sie einander mit langen Messern bewaffnet und bis auf die Taille entkleidet gegenüber. Beide waren stark und schnell und bearbeiteten einander so lange, bis sie Seite an Seite im Gras zusammensinken. Man glaubt, daß nur der eine Kämpfer wieder genesen wird; in diesem Falle wird ihm wahrscheinlich der Prozeß wegen Mordes gemacht werden.

Das Goethe-Denkmal in Rom. Die Stadtverwaltung von Rom hat am Donnerstag beschlossen, dem Gemeinderat den Vorschlag zu unterbreiten, daß die vom Kaiser Wilhelm geschenkte Goethestatue im Garten der Villa Borgheze aufgestellt werde.

Wegen Diebstahls ist in Wiesbaden ein ruffischer Graf Robe verhaftet worden; er soll Rihilist sein.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich bei Kopenhagen. Vier Personen unternahmen eine Bootfahrt; eine Dame verlor den Hut und stürzte, als sie ihn ergreifen wollte, ins Wasser. Ihr Verlobter besuchte sie zu retten, ging aber mit ihr unter, sodas beide ertranken.

Gerichtshalle.

Melito. Der Agent Rychist, welcher sich als Zeuge vor dem hiesigen Schöffengericht melderte, deutsch zu sprechen, obwohl er der deutschen Sprache mächtig ist, wurde wegen Ungehör vor Gericht zu drei Tagen Haft verurteilt und sofort verhaftet.

Mel. Das Maino-Kriegsgericht verurtheilte den Korvettenkapitän Wegner zum Reichsbanntamm zu fünfjähriger Gefängnisstrafe wegen Mißbrauchs seiner Dienstgewalt, den Kapitänleutnant Remmingers zu zweijähriger Kameradschaft wegen Anstiftung solcher Mißhandlungen und Ausschließung unrichtiger Dienstzeugnisse. Wegner war Kommandant, Remmingers erster Offizier des Kreuzers „Oker“ in Ostafrika. Die Verhandlung fand wegen Gehördung der militärdienstlichen Interessen unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Der Kaiser als Weidmann.

Wie bekannt, begibt sich Kaiser Wilhelm am 12. September nach Ungarn, um als Gast des Herzogs Friedrich von Österreich in den ausgedehnten Jagdrevieren von Bälne, wo er im Jahre 1897 zum letzten Male gejagt hat, einige Tage zu jagen. Aus diesem Anlasse bringt der „Kölnischer“ interessante Mitteilungen aus dem Jagdleben Kaiser Wilhelm's. So vielsichtig Kaiser Wilhelm sonst in allem, was den Geist beschäftigt, so ganz und vollständig wird er zum Jäger, sobald es die Aus-

übung der Jagd gilt: die kraftvolle, elastische Gestalt spottet jeder Witterung, keine Anstrengung, kein Hindernis und keine Bequemlichkeit, wenn einmal ein Jagdtag beschlossen ist. Ein frischer, gesunder Humor wirkt fast ausnahmslos das Jagdbergnügen des Kaisers, der auch bezüglich der ihm im freien Felde gebotenen Kost durchaus nicht wählerisch ist. Fröhlich überprubeln äußert sich das Temperament des hohen Jägers, wenn es ihm gelungen ist, eine ganz außerordentliche Trophäe zu erbeuten. So telegraphierte der Kaiser, nachdem er am 28. September 1896 in Rom einen Kapitalen Gemeinhäger zur Strecke gebracht hatte, sofort in freudigster Stimmung an den Fürsten von Pleß: „Heute habe ich einen Zwanziger der Gassen, gegen den Deine Messer Dirke Waisentuben sind.“ Der Kaiser richtet seine Blicke nie auf einen Edelhirsch unter zehn Guben. Wird aber die schwere Plätsche einmal in Anschlag gebracht, und das geschieht immer blitzschnell, dann verfehlt die Kugel beinahe nie ihr Ziel und sitzt immer dort, wozu sie zu setzen die Absicht bestand. Kaiser Wilhelm bringt das Hochwild und überhört alles, was auf der Schale geht, lebendig mit der Kugel zur Strecke. Mit dem Achtehender, dem Kaiser Wilhelm am 19. September 1897 in Bälne streckte, ist ein Geschichtchen verbunden, das hier ins Gedächtnis gerufen werden soll: Der auf weite Distanz und bei noch mangelndem Nachsicht abgegebene Schuß wirkte nicht sofort tödlich und auch die zweite, noch auf größere Entfernung entzündete Kugel hatte, wiewohl auch diese traf, nur den Erfolg, daß der schwerranke Hirsch mit legier Kraft sich in die dazwischen liegenden Schlüßelbeine zurückzog. Dem redensarten Bilde dorthin zu folgen, war aus dem Grunde unmöglich, weil ein Rahn nicht zur Verfügung stand. Um die spitale Trophäe nicht zu verlieren und einer schwervergen, vielleicht erfolglosen Nachsicht vorzuziehen, herbeite der Kaiser seinen Leibjäger, den einzigen dort vorfindlichen Baum zu bestiegen, von welchem erhöhten Standpunkte aus der schwerranke Hirsch vielleicht den Hangschuß erhalten könnte. Vergebens versuchte der Leibjäger, die starke, horeiche Geißel zu erfleigen, da der stide, schlose Stamm das Sportmännchen unmöglich machte. Rasch entschlossen beorderte Kaiser Wilhelm nun den Leibjäger, seine Schultern als Stützpunkt für den Aufstieg zu benutzen. Tatsächlich vollzog sich der Aufstieg in dieser Weise und der Leibjäger, der dem Achtehender von seinem erhöhten Standpunkte wirklich den Hangschuß geben konnte, mag wohl mit heftigem Herzkloppen die schweren Wasserstiefel auf die Schultern des jarkischen Jägers gesetzt haben, zumal der brave Gärtner sich selbst eines ziemlich bedeutenden Körpergewichtes erfreute. Der rasche Entschluß und die sofort ausgeführte Ordre hatten zur Folge, daß der Edelhirsch nicht zu Holze geschossen wurde und das kapitale Geweih wirklich in den Besitz des Kaisers gelangt ist. Kaiser Wilhelm II. ist der einzige lebende Jäger, dem es, und zwar im Jahre 1897, gelungen ist, einen ungeraden Bierundvierzighender zu fressen und mit diesem Schusse einen Erfolg zu erzielen, der sich überhaupt kaum je mehr wiederholen wird. Durch Bedeutung dieser Trophäe ist der in der Jägerwelt fast sagenhaft gewordene, tatsächlich aber in Worzburg in Sachsen erscheinende berühmte Sechsunbzehnzighender infolern fast überkosten, als der Bierundvierzighender Kaiser Wilhelm's, was ausgesprochene Endenbildung anbelangt, das vorgenannte historische Geweih überflügelt.

Eine ungarische Heirats-Schwindelgesellschaft.

Die den Gimpfengang im großen in deutschen Blättern mit Vorliebe berichtet, macht sich in den Angelegenheiten der Heiraten seit längerer Zeit recht bemerkbar — ein Beweis, daß trotz der mehr als durchschnittlichen Saunerei, die aus jedem Buchstaben leuchtet, das Geschicht seinen Mann ernährt. Im Inhalte dieser Annoncen spielt die sehr reiche Witwe eine typische Rolle, da die Schwiegermutter als Beigabe fehlt. Daß diese „Waisen“, die bisweilen nur mit

„Witwen“ abwechseln, neben ihrem Millionenreichtum auch Schönheit und sonstige lebenswürdige Gaben besitzen, ist nicht wunderbar. Unter den zahlreichen Kavaliere aller Stände ist genügendes Material vorhanden, das der Lötung nicht zu widerstehen vermag, dem Sturm auf das millionengepöckte Herz der „schönen Witwe“ oder „Witwe“ zu wehen. Auf ihre „Werbung zur Stelle“ wird ihnen bald Antwort zu teil. Das „Konfortium“ scheint Filialen in Szabadsa, Fiume, Baden bei Wien, Szegedin, Agram, Jaczberon, Abbazia zc. zu besitzen, denn von dorthin treffen Briefe der „reichen Damen“ ein, die mit der Heiratsschwindelgesellschaft vereint auf den Gimpfengang ausgehen. Der Mittelpunkt ist unbedingt Budapest, wo ein gewisser Remon, ferner ein Amia Jellner die Unternehmern sind; in Jaczberon besorgt ein Mann namens Schreiber die Hauptgeschäfte. Sie alle teilen dem sich meldenden Bewerber mit, daß die reiche Witwe oder Witwe gerade eine solche Verlässlichkeit zum Warten wünsche, wie er sie repräsentiere. Bevor die als Gentleman auftretenden Vermittler die erste Vorschlagsgehür erheben, kommt es zwischen den heiratungslustigen Parteien zu einer Zusammenkunft. Bei dieser spielt das Weib, das tatsächlich alle die anseheren angelegenen Reize besitzt, seine Rolle. Nach sie ist einigst von dem zukünftigen Gatten, vor dem sie entschuldend wirkt. Alles scheint gesichert, und der in goldener Zukunft schwimmende Kavaliere zählt gern den gewünschten Verhöf. Manchmal mag noch ein „Nachschuß“ gefordert werden... dann aber ist — der Reiz Schweigen. Die reiche Partie, die Vermittler, der ganze Apparat verschwinden wie in der Verjüngung. Der Bewerber um die reiche Braut scheint die Blamage und findet sich lieber in den Verlust des Geldes, ehe er durch eine Anzeige, bei der abrigens nicht ein Dent für ihn wiederzuerlangen ist, seinen Namen auch noch der öffentlichen Lächerlichkeit preisgibt. Dennoch dürfte dem Schwindelfortium der Weg behördlicherseits recht bald verlegt werden, da, wie das Berl. Tgbl. zu melden weiß, die Staatsanwaltschaft des Amtsgerichts I Berlin sich mit der Angelegenheit in Kürze befassen wird.

Buntes Allerlei.

Krotobilmagen. Der Strauch und der Mienenthal sollen, wenn man dem englischen „Blatt King“ glauben darf, nicht die einzigen Tiere sein, die einen ebenso großen wie furchtbaren Magen besitzen. Auch das Krotobil soll mit einem hinsichtlich seiner Sallbild und Fleischigkeit ganz ebenso bewundernswerten Organ ausgestattet sein. Jäger, die vor kurzem am Ufer des Flusses Tefuga ein großes Krotobil abteten, waren neugierig genug, ihm den Bauch und den Magen zu öffnen. Ihr Staunen war groß, als sie nach beendiger Operation eine Reihe der verschiedensten Gegenstände auf dem Magen ausgebreitet sahen. Zuerst legten sie ein kleines Kalb beiseite, das der Saurier nicht hatte zu Ende verdauen können. Dann zählten sie: Einen Menschenschädel, eine silberne Uhrkette, Franzensbrunn aus Kupfer, eine mit kostbaren Steinen besetzte Tabakdose, einen Pistknader, eine Eisenbahnfahrkarte, eine Pigarrenstifte, eine Flasche mit Moschir und eine große Anzahl anderer Gegenstände von geringerer Umfänge! Fehlte nur noch eine Bringmaschine und ein Beiertasten! Die Flasche mit Moschir hatte das kluge Tier wahrscheinlich nur deshalb verschluckt, um die Tabakdose und den Pistknader besser verdauen zu können!

Abkühlung. Dichterling (Holz): „Was sagst du zu den Versen, die ich auf den Geburtstag meiner Frau geschickt habe?“ — Sein Freund: „Weinich Scheidungsgrund.“ (Holz 24.)

Der kleine Lebendretter. Mutter und Volksgang gehen an einem Teich spazieren. Da wirft die Mutter die Frage auf: „Nun, Wölflchen, was würdest du tun, wenn die Mama jetzt ins Wasser fiere?“ — „G, des dat nix schade — ich weih den Weg nach Haus!“ war die prompte Antwort. (Lager 24.)

Den ersten Impuls zu unserer Reife nach dem Süden gegeben!“ wachte sich jetzt Komtesch Adele wieder zum großen Mißbehagen der Mutter in die Konversation.

Die gute Baronin erwiderte nämlich an mir Sympotie eines Lungenkustens! Ob das denkbar ist, Baron? Sehe ich aus wie eine Schwindsuchtskandbatin?“

Nein, beruhigen Sie sich, Komtesch; Ihr Aussehen ist so blühend, daß man Sie einer ganz anderen Kandidatur gehen möchte! entgegenste ich lächelnd mit einem Seitenblick auf die Gräfin Mutter, die sichlich betroffen dem kleinen Wortgefeld folgte.

Komtesch Adele aber brach in munterem Lachen aus. „Beratzen, Mama!“ rief sie. „Sehr gut, Baron, Sie halten also dafür, daß wir auf der Jagd auf Hochwild begriffen sind.“

„Dier am Strande?“ fragte ich zurück, unwiäkirlich deulchtig über die erschrockene Miene der alten Gräfin.

„Der auf dem Fischfang, wenn Sie lieber wollen.“ emgettete Adele. „Jedenfalls sind Sie die erste Beute, die uns aufführt, also, gar à vous!“

„Aber Adele, du hast heute entschieden deinen mauvais jour an Angelegenheit!“ rief die alte Gräfin schließend bemächt, den Einbruch zu verhindern, welchen die Worte der Tochter auf mich wuchten hervorgebracht haben.

Ich selbst jedoch fühlte mich im Gegentheil durch die ausgelassene Art der jungen Komtesch sehr beruhigt. Schien ich doch aus derselben erntähmen zu dürfen, daß auch Adele dem Plane unserer Mutter keineswegs geneigt war

und keine Gelegenheit vorübergehen ließ, ohne ihren Widerstand offen oder heimlich zu bekennen. — Von der Hauptperson drohte also meiner Ruhe keine Gefahr.

Diese Wahrnehmung hatte mein Mißvergnügen an der Gesellschaft der beiden Damen sehr gemildert und willenlos ließ ich mich von der alten Gräfin ins Schlepptau nehmen; wachte ich doch, daß die Entscheidung in meiner Hand lag; und ich würde mich schon vor jedem verärtlichen und verpflichtenden Wort zu hüten wissen. Freilich hatte ich bei diesem guten Vorsatz vergessen, wie wenig ein argloser Mann der weiblichen Schlaueit und Intrigue gewachsen ist.

Sachte gewöhnte ich mich immer mehr an den mir aufgedungenen Umgang von Mutter und Tochter; und was mir anfangs eine lästige Verpflichtung gewesen, wurde mir bei meinem damaligen Gemütszustande allmählich zu einer Gewohnheit, zu etwas, das zu meinem Tage gehörte wie das Frühstück und Mittagessen, wie der Spaziergang am Strande und alle anderen Annehmlichkeiten und Unnehmlichkeiten meines Lebens in Noroi.

Das muntere, kindliche Geplauder Adelen's, das kaum eine Antwort meinerseits erheischte, und in welchem sie scheinbar arglos ihr oberflächliches, aber gutmütiges Wesen offenbarte, begann mich sogar zu unterhalten. Ich lauichte demselben in jener traumhaften Stimmung, in welcher man alles vernimmt, alles versteht, ohne irgend etwas mit unferm eigenen Innern in Beziehung zu bringen. Ich nahm Anteil an dem

mir Mitgeteilt und lebte seelisch doch fort in der Vergangenheit, welche meine eigentliche Welt war, indes die Gegenwart wie etwas Fremdes, außer mir Liegendes sich vor meinen Sinnen abspielte.

Im Laufe des Winters hatte sich zu den Beckenskind, die sonst eben so ängstlich wie ich selbst die allgemeine Gesellschaft mielen, ein General von Norman gestellt, ein einstuiger Verehrer der alten Gräfin, mit welchem dieselbe Erinnerung aus der Jugendzeit austauschte. Ich selbst kostwandelte mit Adele am Strande und blieb unerwählich in dem Sammeln der hübschen Muscheln, welche die junge Dame in ihrem Kestpeisch davon trug. Jede einzelne entlockte ihr laute Ausrufe des Entzuckens, während die mühsame Arbeit des Suchens und Sammelns mich der Nähe einer lebhafte Konversation enthoß.

Selbst einige Ritte weiter ins Land hinein hatten wir auf Wunsch der alten Gräfin unternommen und als einst Adelen's Pferd bei einer solchen Gelegenheit das Duseisen verlor, war sie auf meinem eigenen Tiere heimgelchert, welches ich sorglich am Jügel führte. Der überwiegende Dank der alten Gräfin Mutter empfing mich bei meiner Rückkehr, indes Adele mir gnädigt unter munterem Lachen die Fingerpijpen zum Russe reichte als Lohn für meinen Müheverdienst.

So waren die letzten Monate des kurzen, südlichen Winters dahingegangen. Der Lenz war im Anzug und die heiße, brennende Sonne des Südens mahnte uns, die Zelte abzubrechen. Auch meine Mutter drängte mich zur Heimkehr

in ihrem Briefen, welche außer den ständigen Grüßen an die Familie Westheim keine Andeutung ihrer Wünsche und Pläne enthielten. Ich meinerseits gedachte dieser Pläne kaum mehr, denn ich fühlte mich ganz sicher im Umgang mit Adele, die mich behandelte wie einen guten Kameraden. Besonders seit die Komtesch mir anvertraut, daß die Mutter sie aus dem Strubel des Düsseldorf'ser Karnivals gefristet habe, um die zarten Bande zu lösen, welche sich um das Herz der Tochter und das bejunge eines schmanden Quarenleutnants zu schlingen begonnen. Die Kur, versicherte sie mit lachend, sei vollständig gelungen; denn der schmude Dufar irrdte sich an den schönen Augen ihrer besten Freundin und sie selbst halbtige nun ebenfals dem allbekannten Sprichwort: Les absents et les morts ont toujours tort! Sie habe das Andenken des Ungetreuen endgültig, wenn auch nicht ohne leisen Schmerz, aus ihrem Herzen gestrichen. Mir wollte damals scheinen, als gittere es wie ein leichtes Schlagen durch diese muntere Erzählung und unwillkürlich hatte ich, im Mißgefühl meines eigenen wunden Herzens, Adelen's Arm fester in den meinen gezogen, was sie veranlaßte, sich errötend loszumachen von mir und nach einer schimmernden Mißhel zu blicken.

Die Gräfin Mutter schien sehr verstimmt, als ich zu Anfang Mai den Entschluß, bald abzureisen, kundgab, versicherte aber sofort, auch sie würde an demselben Tage die Zelte abbrechen und auf einem Umweg durch die Schweiz der Heimat wieder zuilen.

Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum, zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

Ottendorfer Zeitung

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“, hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährig:
In Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1 Mk.
Mit Zutragen ins Haus 1,20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ viele Freunde erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil, die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Inserations-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.

Bergrestaurant Bismarckhöhe, Radeburg

wird als herrlicher Ausflugsort empfohlen.

Gute Bewirtung! Gute Bewirtung!

Hochachtungsvoll

Karl Gommlich, Besitzer

Herren- u. Knaben-Bekleidung

Anfertigung nach Maß.
Martin Bab

Part. u. l. Etage. Dresden-A., Wettinerstr. 10 Part. u. l. Etage.

Herren-Bekleidung	Preise	Knaben-Bekleidung	Preise
Jackett-Anzüge	10-25 Mk.	Paletots	10-25 Mk.
Jackett-Anzüge	23-42 „	Paletots	15-25 „
Jackett-Anzüge	32-49 „	Paletots	21-39 „
Rock-Anzüge	23-50 „	Gehrock-Anzüge	32-60 „
Hosen	1,90 bis 16 Mk.	Knaben-Anzüge u. Paletots	3 bis 19 Mk.
Loden-Joppen für Haus und Kontor	3-5 1/2 Mk.		
für Jagd und Reise, wasserdicht	6-9 „		
Elegante Joppen in neuen Phantasie-Falten-Jacobs	8-12 „		
Sport-Joppen in 10 verschiedenen Stoffen	8-12 „		
Leichte Sommer-Joppen in 15 Mk. Jacobs	1,50-5 Mk. an.		
Hoch-Sommer-Jackets in Alpaca, Kaschmir, Cachemir	2,00-6 1/2 Mk.		
„ in farb. Gloria-Sommer-Cheviot	5,00-8,00 „		
„ in Dreif. Reint, Jagdlich	1,50-5 1/2 „		
„ in Zurecht, Tu mit spiren, Jagdtop.	1,75-4 1/2 „		

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftsstand Ende Juni 1903:
82600 Personen und 663 Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: 232 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 168 Millionen Mark.
Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Unanfällbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Heberhöfisse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich
42 % Dividende
an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 3/0.

12 Liederfantasien

für Klavier zu 2 Händen

in leichtem Style ohne Oktaven und mit Fingersatz
von Franz Behr und Anderen

Freut euch des Lebens - O sanctissima - Schöne Maid von Kötzl - Des Sommers letzte Rose - Mich rief es an Bord (La Paloma) - An des Rheines kühlen Strande - Muss i denn - Santa Lucia - Kommt a Vogel gezogen - Auf der Alm da ist's a Freud - Aennchen schön - Süsser die Glocken nie Klingeln.

No. 1-12 in einem Bande Mark 1,-.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1,-.

P. J. Tonger, Köln a Rh

Eine grosse Parterre-Wohnung ist zu vermieten und sofort beziehbar.
Karl Winkler, Ottendorf.

Nähmaschinen 5 M. monatliche Teilzahlung.
Wringmasch. 3 „ Abt. erd. u. 8 100 in die Exp. d. Bl.

Einem geehrten Publikum von Ottendorf-Okrilla und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich durch Einrichtung einer geräumigen

Lackierer-Werkstatt

(früher Albert'sche Tischlerei im „Gasthof zum Hirsch“) wieder wie früher in der Lage bin, alle vorkommenden Anstreich- und Lackiererarbeiten übernehmen zu können.

Gleichzeitig empfehle ich mich auch zur soliden Ausführung aller sacheinschlagender Maler- und Tapeziererarbeiten bei billigster Preisberechnung und bis bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Ottendorf-Okrilla No. 6.

Hochachtungsvoll

Julius Heidrich
Malermester.

Ein möbl. Zimmer

wird gesucht.
Offert. unter „A Z 1“ in die Exp. dieses Blattes erbeten.

Eine neue Nähmaschine

ist billig zu verkaufen.
Gustav Döring, Groß-Okrilla.

Fertige Frauenröcke Einsatz-Seide

in allen Farben

empfiehlt Gustav Döring, Groß-Okrilla.

Lampenkocher.



Derselbe ist verstellbar und passt zu jeder Stielampe. In 6 Minuten 2 Tassen Kaffee, Thee, Kakao u. für 2 Personen Kartoffeln, Eier usw. Einmal verucht unentbehrlich. Große Geldersparnis. Mit Koffel.

2,- Mk. per Nachname.

E. Rengert,
Fürstenwalde a. Spree.

Die Buchdruckerei

von

Hermann Rühle

in Ottendorf-Okrilla

empfiehlt sich zur

Anfertigung von allen Druckarbeiten in Schwarz- u. Buntdruck als:

- Aktenbücher, Liquidationen,
- Konten, Vinturen,
- Kaufmanns-Konten, Mahnbücher,
- Adresskarten, Abrechnungen,
- Arbeitsblätter, Mitteilungen,
- Arbeitsblätter, Menüs,
- Briefbogen, Mitgliedslisten,
- Briefbogen, Musterbücher,
- Briefbogen, Rechnungskarten,
- Briefbogen, Reisekosten,
- Briefbogen, Rotas,
- Briefbogen, Rottizettel,
- Briefbogen, Obligationen,
- Briefbogen, Paletadressen,
- Briefbogen, Papiervorlagen,
- Briefbogen, Plakate,
- Briefbogen, Postkarten,
- Briefbogen, Programme,
- Briefbogen, Protokolle,
- Briefbogen, Prospekte,
- Briefbogen, Couverts,
- Briefbogen, Preislisten,
- Briefbogen, Diplome, Quittungen,
- Briefbogen, Rechnungsberichte,
- Briefbogen, Rechnungen,
- Briefbogen, Rezepte,
- Briefbogen, Entlassungsscheine, Kapitulare,
- Briefbogen, Empfangsscheine, Schuldscheine,
- Briefbogen, Empfehlungsbriefe, Speisekarten,
- Briefbogen, Empfehlungsarten, Statuten,
- Briefbogen, Etiquettes, Stimmzettel,
- Briefbogen, Fabrikordnungen, Subscriptionslisten,
- Briefbogen, Fakturen, Tabellen,
- Briefbogen, Festscheine, Tagessnoten,
- Briefbogen, Fremden-Adressbücher, Tanzordnungen,
- Briefbogen, Gebrauchsdruckerei, Trauerkarten,
- Briefbogen, Gewinnlisten, Verlangzetteln,
- Briefbogen, Gratulationsbriefe, Verlobungsanzeigen,
- Briefbogen, Gratulationskarten, Verbandsbriefe,
- Briefbogen, Geburtsanzeigen, Willensformen,
- Briefbogen, Hausordnungen, Waagscheine,
- Briefbogen, Hochzeitslieder- und Waren-Verzeichnisse,
- Briefbogen, Kladderadatsche, Wechsel,
- Briefbogen, Journale, Wechselprotokolle,
- Briefbogen, Jahresberichte, Rechnungen,
- Briefbogen, Rasenblätter, Werke,
- Briefbogen, Kataloge, Widmungen,
- Briefbogen, Lehrbriefe, Zahlungsbefehle,
- Briefbogen, Lohnlisten, Zeugnisse,
- Briefbogen, Lohnzettel, Zustellungsurkunden,
- Briefbogen, Lieferhefte, Zeitungsbeilagen.

Urin

Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller erblichen inneren Erkrankungen, bei trübem Urin dringend nötig, nur Angabe von Person und Alter erforderlich, werden gewissenhaft als Spezialität ausgeführt von R. Otto Lindner, Apotheker und Chemiker, Dresden-A., Chemisches Laborat., Silbermannstraße 17. Kleine Flasche per Post erbeten.

Echtes Pergament-Papier empfiehlt

die Buchhandlung.

Schlachtwieh-Preise

auf dem Viehhoof zu Dresden am 14. September 1903.

Zum Auftrieb waren gekommen: 215 Ochsen, 138 Kalben u. Röhre, 180 Bullen, 267 Rälber, 930 Schafe und 1335 Schweine, zusammen 3065 Schlachtstücke. Es ergielten für je 50 Rilo: Ochsen Lebendgewicht 28-42 Mk., Schlachtgewicht 53-73 Mk., Kalben und Röhre Lebendgewicht 27-39 Mk., Schlachtgewicht 49-67 Mk., Bullen Lebendgewicht 30-40 Mk., Schlachtgewicht 54-67 Mk., Rälber Lebendgewicht 43-51 Mk., Schlachtgewicht 64-78 Mk., Schafe Lebendgewicht 33-40 Mk., Schafe Schlachtgewicht 67 bis 78 Mk., Schweine Lebendgewicht 40-47 Mk., Schlachtgewicht 54-61 Mk.

Produktenpreise.

Dresden, 14. September. Stimmung: Ruhig.
Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 180-186, brauner, neuer, 75-78 kg, 159 bis 169, russischer, rot, 170-178, amerikanischer Spring — — —, do. Ranas 176 bis 178, do. weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74-76 kg, 130-132 do. neuer, 72-73 kg, 126-128, preussischer 135-138, russischer 138-142, Gerste, pro 1000 kg netto: sächsischer 145-155, schieflische und polener 150-155, böhmische und mährische 155-175, Futtergerste 115-130, Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 141-147 do. neuer, 132-136, russischer, neuer, 134-140. Mais, pro 1000 kg netto: Cinquantine 146-150, rumänischer großkörnig, 136-140 ungarischer Gelbhahn — — —, Weizen, pro 1000 kg netto, 140-150. Futterweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 140-148. Delsaat, pro 1000 kg netto: Winterweizen, sächsischer, troden, 182 bis 187, do. feucht 171-181 Leinsaat, pro 1000 kg netto: feinste, bejaagte 225-230, feine 205-225, mittlere 195-205, Kaplats 185-195, Bombay 215-220. Hülsen, pro 100 kg netto mit Fohl, raffiniertes 52. Rapstuchen, pro 100 kg, lan e 10,50, rundes 11,00. Leinsamen, pro 100 kg, 1. 16,00, 2. 15,00. Mais, pro 100 kg netto ohne Saft 25-29. Futtermehl 12,40-12,80, Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, grobe 9,40-9,60, feine 9,00-9,30. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft 10,00-10,20. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Mais, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Auf dem Markt: Kartoffeln (50 Rilo) 2,40-2,60. Butter (Rilo) 2,80-2,90. Fett 50 (Rilo) 2,90-3,10. Streif (Schaff) 24-27.